



Siegfried Bergler

Judas

Einer der nachösterlichen Zwölf
(WMANT, 168/1 und 2)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022

1179 S., 200,00 €

ISBN 978-3-525-56054-9

Simone Paganini (2023)

Die monumentale Habilitationsschrift von Siegfried Bergler bietet eine beeindruckende Gesamtdarstellung der Gestalt des Judas im Kontext der Zwölfergruppe. Dabei werden nicht nur die Forschungsliteratur zum Thema, sondern auch alle neutestamentlichen Stellen, die sich mit den „Zwölf“ bzw. mit Judas befassen, einer eingehenden Exegese unterzogen.

Um sich der Arbeit anzunähern, bedarf es, das sei vorweggenommen, einer gewissen Überwindung. Diese fasst nämlich eine Arbeitsleistung, die knappe 10 Jahre Forschung beinhaltet, zusammen. Auch der eingangs bereits angedeutete diachrone Ansatz lässt bei einem Umfang von über 1000 Seiten zunächst an eine eher trockene und sehr literarkritisch orientierte Untersuchung denken. Die Überwindung lohnt sich aber, natürlich ist – wie wir sehen werden – nicht alles, was dargestellt wird, gleich gut, man erkennt oft auch die „Wachstumsstufen“ der Arbeit, aber der Vf. kann definitiv sehr gut schreiben, er hat sich ein immenses Wissen angeeignet und liefert nicht nur grundlegende hermeneutische Richtlinien auf der Makroebene, sondern auch eine ganze Fülle spannender Erkenntnisse im Detailbereich. Dabei vergisst er nie den roten Faden zu knüpfen und führt den Leser Schritt für Schritt auch durch die komplexesten Aspekte. Der Aufbau ist sehr gut organisiert und in Teilen gegliedert, die ihrerseits unterschiedliche Kapitel beinhalten.

Der erste Teil besteht aus drei einleitenden Kapiteln. Im ersten, sehr locker und kurzweilig geschriebenen Kapitel liefert der Vf. verschiedene Zugänge zur Figur des Judas,

der im Laufe der Auslegungsgeschichte z.B. einmal als fiktive Gestalt, einmal als Personifikation des Judentums oder als Werkzeug des Teufels betrachtet wurde. Ganz kurz geht der Vf. auch auf die Motive des Verrats ein, bevor er kurz, aber prägnant und überzeugend seinen innovativen Ansatz darlegt. Dieser besteht darin, Judas im Zusammenhang mit der häufigsten – insgesamt achtmal – in den Evangelien für ihn verwendeten Apposition zu betrachten: er ist „einer der Zwölf“. Im zweiten Kapitel wird dann der Versuch unternommen, den Begriff „die Zwölf“ im Kontext des biblischen Horizonts zu beschreiben. Nach einer Abgrenzung zu den Bezeichnungen „Jünger“ und „Apostel“ stellt der Vf. knapp und systematisch geordnet die Bezeichnungen und Funktionen der Zwölf in den Evangelien dar. Das Ergebnis der Untersuchung verdeutlicht, dass die Zwölf möglicherweise auf den historischen Jesus zurückgehen, während die Bezeichnung „Zwölf Apostel“ nachösterlichen Ursprungs ist. Diese Beobachtung führt schließlich zum dritten Kapitel, das einen Überblick über die Forschungsergebnisse zum Thema „die Zwölf“ bietet. Die Darstellung der Literatur gliedert sich in zwei Teile: einerseits Studien über die Zwölf als eine von Jesus berufene und eingesetzte Gruppe und andererseits Werke, die die Position vertreten, dass es sich bei der Gruppe der Zwölf um einen Kreis handelt, der erst in nachösterlicher Zeit mit oder vielleicht auch direkt ohne Judas gebildet wurde.

Der zweite Teil der Arbeit bietet in vier Kapiteln die exegetische Analyse aller Texte der paulinischen und synoptischen Literatur, die sich mit den Zwölf befassen. Die Anordnung der besprochenen Stellen erfolgt chronologisch nach der (vermuteten) Entstehungszeit der Texte. Kapitel 4 präsentiert eine sehr präzise und gut verständliche Analyse von 1Kor 15,5-8, dem ältesten Text, in dem die Zwölf vorkommen. Kapitel 5 konzentriert sich auf die Logienquelle, die in Lk 22,28-30 und Mt 19,28 wiedergegeben wird. Paulus und Q ist gemeinsam, dass Judas selbstverständlich einer der Zwölf ist, und dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit der Grund, warum die Gruppe in der Folge einen deutlichen Bedeutungsverlust erfahren muss. Denn Judas, einer der Zwölf, ist auch der „Verräter“ bzw. der „Auslieferer“ Jesu. Kapitel 6 analysiert anschließend die neutestamentlichen Belege für das griechische Verb *paradidomi*. Dieses Verb, das in den (literarkritisch rekonstruierten) ältesten Versionen der Passion Jesu gar nicht vorkommt, wurde von der Redaktion des Markusevangeliums eingeführt. Damit schließt sich der Kreis von den Zwölf zum eigentlichen Hauptthema der Untersuchung – Judas – und in Kapitel 7 sind nun die Belege zu Judas und den Zwölf im Markusevangelium an der Reihe. Auf fast 140 Seiten bietet der Vf. eine mehr als umfassende, äußerst detailreiche und sehr präzise Untersuchung. Nach dem Einstieg über Mk 3,13-19 folgt eine eingehende Beschäftigung mit Judas. Name, Beiname, Herkunft werden dargestellt, bevor der Vf. die Belege für „die Zwölf“ im Markusevangelium untersucht. Diese finden sich - und das Ergebnis ist interessant und überraschend zugleich - durchgängig in redaktionellen Passagen des Evangeliums und werden nie parallel mit dem Begriff „Jünger“ verwendet. Vermutlich lässt sich hier eine chronologische Schichtung erkennen und zugleich einer der Hauptergebnisse der gesamten Untersuchung: Jünger sind

die Begleiter des historischen Jesus, die Zwölf hingegen würden auf die Zeit der Urgemeinde verweisen. Wenn nun Judas „einer der Zwölf“ ist, gehört er unmittelbar zur nachösterlichen Gemeinde. Die Untersuchung der Stellen, an denen Judas und die Zwölf in der Passionsgeschichte vorkommen, bildet den Hauptteil und zugleich den Abschluss des zweiten Teils der Arbeit. Die drei in Frage kommenden Einzelszenen – Verratsankündigung, Abendmahl, Verhaftung – werden analysiert und mit Exkursen versehen (besonders ausführlich und inspirierend ist der über den Judaskuss). Am Ende wird deutlich, dass in der markinischen Tradition die Frage nach der Zahl nicht mehr zentral ist und dass die Figur des Judas – wenn auch in einer deutlich untergeordneten Rolle – ein Spezifikum des Markus ist. Dies wird später noch ausgeführt. An dieser Stelle kommt auch eine wichtige Aussage, die die Gestalt des Judas in den Zusammenhang der Legendenentwicklung stellt: Je geringer der zeitliche Abstand nämlich, desto blasser das Bild und desto vorsichtiger die Urteile.

Der Zielpunkt dieses Wachstums ist im Neuen Testament wahrscheinlich im Johannesevangelium zu finden, das Thema und Gegenstand der Untersuchung in Teil C ist. Das achte Kapitel gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Johannes-evangeliums, die beiden folgenden Kapitel behandeln die Stellen, in denen Judas vorkommt. Kapitel 9 widmet sich der ersten Erwähnung der Zwölf und des Judas in Joh 6,60-71. Die diachrone Entstehungsgeschichte der Stelle steht im Vordergrund, ob der eigentliche Hintergrund antijudenchristlich oder antidoketisch ist, bleibt offen, wobei natürlich auch die Erwähnung des Unglaubens des Judas eine wesentliche Rolle spielt. Die Figur des Petrus dient jedenfalls dazu, einen positiven Gegenspieler einzuführen. Beide sind Mitglieder des Zwölferkreises, aber die souveräne Rolle kommt allein Jesus zu. Er braucht keinen Verräter. Die Präsenz Jesu im Johannesevangelium ist sekundär und sehr wahrscheinlich auf den Versuch einer späteren Redaktion des Evangeliums zurückzuführen, sich der synoptischen Tradition anzunähern. Die ursprüngliche johanneische Überlieferung kennt Judas nicht, was übrigens mit dem Befund des Markusevangeliums übereinstimmt. Aber von dem Moment an, wo Judas eingeführt wird, wird er dämonisiert und fremdbestimmt. Aufgrund dieser Wachstumsgeschichte ist auf der Textebene kaum etwas Historisches und Authentisches über Judas zu erfahren. Möglicherweise bleiben die Erwähnung des Judas als Verwalter der gemeinsamen Schatzkammer als Hinweis darauf, dass die Jesusgruppe von Spenden lebte, und die Notiz, dass Judas die Gemeinschaft verlassen habe, als Hinweis auf ein frühchristliches Schisma die einzigen Anknüpfungspunkte an eine reale Geschichte.

Teil D der Arbeit eröffnet den zweiten Band und untersucht ausführlich den Tod des Judas in den beiden Versionen des Matthäusevangeliums und der Apostelgeschichte (mit einem Exkurs am Ende über die Version des Papias). Während Markus und Johannes von Judas schon bei der Gefangennahme Abschied nehmen, sind Matthäus und Lukas wesentlich detailreicher, wobei natürlich das Fehlen einer markinischen

Vorlage zu deutlichen Unterschieden und klaren Widersprüchen mit eigenen theologischen Akzenten führt. Wenn man außerdem bedenkt, dass die beiden Erzählungen in ihrem Zusammenhang den Textfluss nicht erleichtern, wird deutlich, dass die Funktion der beiden Texte keine historische ist. Bei Matthäus gibt es eine klare theologische/christologische Konstruktion: Judas darf Jesus nicht überleben, er begeht vorher Selbstmord. In der lukanischen Überlieferung ist das anders: Judas ist vielleicht sogar Zeuge der ersten Erscheinungen des Auferstandenen.

Die Wahl eines Nachfolgers zeigt die klare ekklesiologische Valenz der Perikope. Judas ist nicht DAS Thema, und die Erzählungen von seinem Tod übernehmen wahrscheinlich (zwei verschiedene) alttestamentliche Grundlagen aus dem zweiten Buch Samuel. Sie sind literarische Produkte, die in der wenig später entstandenen legendarischen Version des Papias von Hierapolis eine noch klarere und deutlichere Entwicklung erfahren.

Bevor im letzten Teil die Frage nach dem Schicksal des Judas und der Zwölf nach Ostern behandelt wird, fügt der Vf. einen Teil (E.) über die Entwicklung und Stellung der verschiedenen „Leitungsorgane“ in der frühchristlichen Gemeinde ein. Die beiden Kapitel konzentrieren sich zum einen auf die Stelle Apg 6,1-7, wo ein Gremium von sieben Personen erscheint, und zum anderen auf Offb 4, wo plötzlich von 24 Presbytern die Rede ist. In den Erwähnungen der Zwölf außerhalb der Evangelien erkennt der Vf. eine deutliche Abschwächung, die Zwölf sind nicht mehr die alleinigen Repräsentanten der „Christusnachfolger“. Gerade in der nunmehr symbolischen Funktion, die die Zwölf in der Apokalypse dennoch einnehmen, ist die ursprüngliche Symbolik völlig verloren gegangen und die Frage, ob Judas dabei mitzudenken ist, so abwegig, dass sie keine Rolle mehr spielt.

Obwohl die Untersuchung an dieser Stelle eigentlich schon weitgehend abgeschlossen wäre, fügt der Vf. einen letzten inhaltlichen Teil zur Darstellung des Judas und der Zwölf nach Ostern an. In fünf relativ kurzen Kapiteln werden fünf – eigentlich voneinander unabhängige – Aspekte behandelt. Im 15. Kapitel geht es um die Anwesenheit des Judas beim Letzten Abendmahl, die neben der Verhaftungsszene der einzige gemeinsame Moment der vier Evangelien ist. Im 16. Kapitel wird die Frage nach dem möglichen Abfall des Judas diskutiert und die zunehmende „Verklärung“ des Judas problematisiert. Das folgende Kapitel ist dem Judasevangelium gewidmet. Das dort bewusst äußerst positiv gezeichnete Bild des Judas hat die Funktion, ihn zu rehabilitieren und zu einer nachösterlichen Gestalt zu stilisieren. Das Gespräch Jesu mit allen Aposteln in Lk 22, 21-38 ist Gegenstand des vorletzten Kapitels dieses Teils. Judas wird zwar nicht namentlich erwähnt, ist aber sehr präsent, wenn es um die Warnungen vor dem Verräter oder um die Weheworte Jesu geht. Die letzte, noch offene Frage nach dem Ende der „Institution“ der Zwölf wird im letzten Kapitel der vorliegenden Studie aufgegriffen. Wenn bis zu diesem Punkt deutlich geworden ist, dass die Zwölf

möglicherweise nicht das Ergebnis einer historischen Tat des historischen Jesus sind, sondern möglicherweise einen nachösterlichen Ursprung haben, stellt sich die Frage, warum diese urchristliche „Erfindung“ relativ schnell wieder verschwunden ist. Die Gruppierung bestand nur etwa 12 bis maximal 18 Jahre, rekonstruiert der Vf. Sie erhalten aber eine äußerst wichtige Stellung, wenn die Evangelisten sie in das Leben Jesu zurückversetzen.

Der letzte Teil der Arbeit dient als zusammenfassendes Fazit, in dem die wesentlichen Elemente der Untersuchung noch einmal dargestellt und auf die wichtigsten Erkenntnisse fokussiert werden.

Ein sehr gut gegliedertes Literaturverzeichnis sowie ein Register der Bibelstellen und der nichtbiblischen Werke bzw. Autoren- und Sachregister schließen das Werk ab.

Alles, was man über Judas wissen wollte... und mehr noch: über die Zwölf als die eigentliche Gruppe, in der er wirkte. Die gewaltige Arbeitsleistung Siegfried Bergers liefert nicht nur eine genaue Analyse im Kontext einer sauberen Literarkritik aller Stellen, die sich im NT mit Judas befassen. Sie liefert vor allem einen interessanten und vor allem innovativen Zugang zu dieser Figur als Mitglied des Zwölferkreises. Über die vorgeschlagenen diachronen Schichtungen der einzelnen Perikopen ließe sich natürlich trefflich streiten, aber das würde der Interpretationsrichtung der Arbeit nicht gerecht. Siegfried Berger will vor allem anregen, differenzieren, pointiert formulieren und vor allem Ordnung schaffen. Am Ende von mehr als 1000 Textseiten – die zugegebenermaßen in Sprache und Form auch ein wenig die lange Entstehungszeit eines solchen Werkes widerspiegeln – bleibt ein sehr positives Gefühl. Das Werk ist nie trocken, nie langweilig. Es ist systematisch hervorragend aufgebaut und führt den Leser langsam, aber sicher in die nicht immer einfachen und leicht verständlichen Facetten einer der komplexesten Gestalten der Geschichte des Frühchristentums ein. Dass am Ende de facto nur die künstliche Erschaffung einer literarischen Figur übrigbleibt, die mehr Mythos als Realität ist, ist vielleicht ein wenig ernüchternd, aber letztlich auch befreiend.

Und wenn es einem Wissenschaftler gelingt, hochkomplexe Vorgänge klar, präzise und in einer nachvollziehbaren Entwicklung darzustellen, die – hoffentlich irgendwann auch in einer kürzeren, einem breiteren Publikum zugänglichen Fassung – überzeugt und wirklich Neues erklärt – und das auf sehr hohem Niveau über 1000 Seiten! – kann der Rezensent eigentlich nur ein Wort des Lobes und der Anerkennung aussprechen.

Zitierweise: Simone Paganini. Rezension zu: *Siegfried Bergler. Judas. Göttingen 2022*
in: bbs 9.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Bergler_Judas.pdf